

Maria Pia Donato und Vincent Jolivet (Herausgeber), **Eredità Etrusca. Intorno al singolare caso della tomba monumentale di Grotte Scalina (Viterbo)**. Archeologia Città Territorio, Band 5. Verlag Davide Ghaleb, Vetralla 2018. 161 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen.

Unter der Herausgeberschaft von Maria Pia Donato und Vincent Jolivet ist der fünfte Band der Reihe ›Archeologia Città e Territorio‹ aus aktuellen Feldforschungen – vor allem bei Grotte Scalina – und den Vorträgen einer Tagung im Jahr 2016 in Paris hervorgegangen. Das Buch folgt keinem ganz so geschlossenen Themenfeld, wie es der Titel suggeriert. Vielmehr handelt es sich eigentlich um zwei getrennte inhaltliche Bereiche, die jeweils mit mehreren Aufsätzen erschlossen werden. Der erste Teil hat den Grabkomplex von Grotte Scalina mit den dort nachgewiesenen Funden und seine Einordnung in die hellenistische Sepulkralandschaft Etruriens (und anderer Teile der Mittelmeerwelt) zum Thema, während der zweite Teil auf Etrurien und hier teilweise auch die Region um Viterbo in Mittelalter und früher Neuzeit ausgerichtet ist. Dadurch ergibt sich zunächst ein äußerst weiter Rahmen, der den Leser im ersten Moment überfordert und es zunächst nur erlaubt, die einzelnen Texte, für sich oder im Verbund, mit einzelnen benachbarten Texten zu verbinden. Insgesamt vermittelt die Publikation also zunächst ein höchst diverses Bild.

Fünf Texte sind auf die Analyse hellenistischer Gräber in Etrurien bezogen. Besonders der erste Aufsatz ›Grotte Scalina. Vita, morte e rinascita di una tomba monumentale etrusca‹ von Vincent Jolivet und Edwige Lovergne (S. 13–42) hat den bekannten und den Buchtitel gebenden Monumentalkomplex von Grotte Scalina zum Thema, der in den letzten Jahren schon verstärkt in den Fokus der Forschung zu den etruskischen Gräbern gerückt ist (z. B. S. Steingräber / F. Prayon, Monumenti rupestri etrusco-romani tra i Monti Cimini e la Valle del Tevere, Associazione Canino Info Onlus [Grotte di Castro 2011]). Das Grab wurde unter Leitung der beiden Autoren nun feldarchäologisch intensiv untersucht und im Rahmen einer komparativ angelegten Studie somit erstmals vollständig vorgelegt. Dabei gelingt es den Verfassern, die Anlage sowohl hinsichtlich der Gestaltung in einen Kontext der hellenistischen Architektur des Mittelmeerraumes zu setzen und zu rekonstruieren als auch die Kenntnis zu antiken Gräbern dieser Region deutlich zu erweitern. Besonders die Grabungsergebnisse sind somit erstmals umfassender publiziert. Im Gegensatz zu vielen Studien zu diesen Grabtypen wird auch der unterirdische Kontext der Grabkammer klar dokumentiert und ebenfalls

hinsichtlich des Fundmaterials und seiner stratigraphischen Verfüllungen besprochen. Die reiche Bebilderung, auch zu einigen Parallelarchitekturen der hellenistischen Welt, visualisiert die textliche Analyse – man vermisst jedoch einen übersichtlichen Gesamtplan der Anlage, der dem Verständnis des Textes geholfen hätte.

An diesen Bericht knüpft der zweite Beitrag ›1800 anni di sepolture‹ von Giordana Amicucci, Paola Catalano und Vincent Jolivet an (S. 43–47). Hier ist die Untersuchung der identifizierten Reste der Bestattungen des sogenannten ›archaischen Grabes‹ vorgelegt. Der Beitrag ist besonders hinsichtlich der Knochenanalysen wichtig, denn es gelang, die Ursprungsbestattung in archaischer Zeit sowie Nachbestattungen mit klassischer Datierung und frühmittelalterlichen Knochenresten nachzuweisen, ohne dass dies zwingend aus dem Fundmaterial so exakt hervorgegangen wäre. Unter diesem Aspekt sollten die Ergebnisse auch als Vorbild für die Forschungen zu Gräbern der Region dienen und aufzeigen, inwiefern sich durch derartige Analysen das Wissen um die Bestattungen der Antike erweitern ließe. Gleichzeitig werden damit die Themenschwerpunkte der weiteren Untersuchungen im Band angerissen und auch die Phase der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nachnutzung der etruskischen Kontexte angedeutet. Der Aufsatz stellt insofern eine Brücke zum zweiten Teil der Publikation her.

Von übergreifender Bedeutung ist der ebenfalls hervorragende Beitrag ›Varcare la soglia. La monumentalità funeraria in età ellenistica‹ von Laura Ambrosini (S. 48–60), die die monumentalen Gräber dieser Zeit hinsichtlich ihrer Architektur komparativ zusammenstellt und analysiert. Dabei führt sie die bereits im ersten Beitrag aufgeworfenen Kontextualisierungen der hellenistischen Gräber fort (ohne allerdings konkret Grotte Scalina einzubeziehen), unterstützt die dort bereits getroffene Einordnung in die hellenistische Architektur des östlichen Mittelmeerraumes und zeigt Parallelen zu vergleichbaren Monumenten im kleinasiatischen Raum auf. Überhaupt gelingt es der Autorin, klar zwischen den verschiedenen Traditionen der monumentalen Gräber hellenistischer Zeit mit ihren fremden oder älteren Vorbildern sowie insbesondere den lokalen Präferenzen zu unterscheiden. Auch dieser Beitrag stellt also eine bedeutsame Erweiterung des Bildes der hellenistischen etruskischen Grabarchitektur dar.

In eine ganz andere Richtung zielt hingegen die Untersuchung von Dominique Briquel mit dem Titel ›Carmina conuivalia in Etruria? A proposito della tomba dei Rilievi di Cerveteri‹ (S. 61–70). Ausgehend von diesem Grab und der dort erhaltenen Darstellung eines Liber linteus sowie

den Nachrichten aus antiken Schriftquellen zieht Briquel hier eine hypothetische Verbindung zu den Carmina convivalia, Heldengesängen aus der Bankettkultur, die der Autor versucht, auch im etruskischen Bankettwesen zu verankern. Parallel führt er die verschiedenen erhaltenen Denkmäler zum Liber linteus auf, eine äußerst nützliche Zusammenstellung.

Luca Pesantes Beitrag ›Eremiti, pellegrini, mercanti. Le diverse vite dei luoghi etruschi‹ (S. 71–82) leitet von den alten Stätten der etruskischen Felsgräbernekropolen auf das mittelalterliche Fundmaterial über und führt die Bedeutung der Region im Mittelalter an – sowohl bezüglich der territorialen Grenzlage als auch hinsichtlich der Bedeutung der etruskischen Monumente für das mittelalterliche Pilgerwesen. Hierbei wird nun auch wieder Grotte Scalina und den von dort stammenden frühneuzeitlichen Medaillen eine Bedeutung in diesen Prozessen beigemessen, die in einem eigenen Appendix besprochen werden. Gerade dieser Aufsatz bereitet auf den zweiten Teil der Publikation vor, in dem das Themengebiet ›Etrurien in Mittelalter und Neuzeit‹ im Zentrum steht und der wiederum aus fünf Aufsätzen besteht.

Gaetano Curzi und Carlo Tedeschi eröffnen diesen Abschnitt mit einer Arbeit zu ›Il Medioevo di una tomba etrusca. Graffiti templari a Tarquinia‹ (S. 85–102). Die Existenz von mittelalterlichen Graffiti in etruskischen Gräbern belegt die intensive Nachnutzung und den funktionalen Wandel der Anlagen. Dabei konzentrieren sich die Autoren auf die Aufarbeitung der Graffiti der Tomba Bartoccini im Bereich von Tarquinia und ordnen die Schriftzüge und Symbole in das Spektrum des Templerordens ein. Dabei gelingt es ihnen aufzuzeigen, dass die Graffiti vor allem auf die rituellen Praktiken des Ordens bezogen sind. Es handelt sich jedoch nicht um bloße Stereotype der Symbolik der Templer, vielmehr gehen die Erschaffer der Graffiti ganz konkret auf ihre Vorlagen der etruskischen Wandmalerei ein und nutzen die dort existenten Dekorationen und die Zonenaufteilung, um ihre Texte und Symbole in diese einzupassen. Die etruskischen Wandmalereien könnten insofern als altertümlich bedeutende Relikte für die hier aktiven Ordensmitglieder betrachtet werden und einen wichtigen mythischen Rahmen für ihre Rituale dargestellt haben.

Julie Labregère hingegen greift wissenschaftshistorisch die Frühphasen der Wiederentdeckung der Etrusker auf. In ›La riscoperta degli Etruschi nel Medioevo e nel Rinascimento‹ (S. 103–114) geht die Verfasserin auf die mit dieser Wiederentdeckung verbundenen einzelnen Phasen zwischen dem vierzehnten und sechzehnten Jahrhundert ein. Sie zeigt dabei anhand ausgewählter Protago-

nisten, Objekte und Schriften, in knapper und klarer Weise die unterschiedlichen Herangehensweisen auf. Diese beginnen mit einem ersten Zusammentragen von historischen Berichten und lokalen Legenden zu den antiken Hinterlassenschaften im vierzehnten Jahrhundert über das Interesse an den Artefakten und schriftlichen Spuren der Etrusker im fünfzehnten Jahrhundert bis zu der engen Verbindung, welche die Medici mit Etrurien auch zur eigenen Herrschaftslegitimation auf Basis der Hinterlassenschaften konstruierten.

In dem Beitrag über ›Giovanni Francesco Tinti a Monte Giovi. Un eccentrico erudito del XVI secolo tra le vestigia etrusche‹ (S. 115–123) thematisiert Luca Cappuccini die in jüngerer Zeit intensiver erforschte etruskische Siedlung von Monte Giovi in den Bergen nördlich von Florenz. Es stehen jedoch nicht die Ergebnisse der Grabung im Vordergrund, sondern der dort erfolgte Fund eines tönernen Medaillons von Giovanni Francesco Tinti, einem Künstler und Gelehrten. Der Fund wird in das Œuvre des Künstlers eingeordnet, dessen Medaillons sich an verschiedenen Orten fanden. Cappuccini zeichnet das Bild eines Gelehrten, der Etrurien durchwanderte und an mehreren Orten seine Medaillons zurückließ, wohl in der Absicht, seinen Namen unsterblich zu machen.

Elisabetta de Mincis reflektiert in ›La Tuscia rupestre. Eredità dell'antico, le nuove realtà rupestre e il tempo dei castra, l'età moderna‹ (S. 124–137) die Tradition, ins »Negative zu bauen«. Sie wendet sich der Region von Viterbo zu und geht von der Prämisse aus, dass Menschen sich in der Umgebung eines einfach zu bearbeitenden Gesteins wie dem lokalen Tuff das Gelände selbst zur architektonischen Gestaltung aneignen. Sie thematisiert die unterirdisch angelegten beziehungsweise in den Felsen gegrabenen Bauten Südetruriens mit einem diachronen Ansatz bis in die heutige Zeit und zeigt die räumliche Verteilung, die teils jahrtausendelange Nutzung bestimmter Komplexe und die funktionale Vielfalt solcher in den Fels gearbeiteter Architektur.

Ebenfalls auf Viterbo bezieht sich der folgende Beitrag von Daniela Giosuè ›A Roma in fretta e senza incontrare gli Etruschi. La Tuscia Viterbese nei testi di alcuni viaggiatori d'oltralpe dei secoli XVI–XVIII‹ (S. 138–149), der das betrachtete Thema der Etruskologie vor dem Zeitalter der Archäologie chronologisch abschließt. Anhand antiker Reiseberichte und Routenbeschreibungen werden die Wege von Reisenden untersucht, die in jener Epoche in der Umgebung von Viterbo den Hinterlassenschaften der Etrusker folgten. Dabei lassen sich konkrete Pfade dieser Reisenden auffindig machen, die immer wieder genutzt wurden,

um vom Norden aus nach Rom zu gelangen. Den Abschluss der Publikation bildet die zusammenfassende Studie ›Conclusioni. Viaggio, morte, religiosità in età moderna. Brevi riflessioni intorno al sepolcro di Grotta Scalina‹ (S. 150–157) von Maria Pia Donato zur Bedeutung und Wahrnehmung Etruriens und insbesondere von Grotte Scalina in der Neuzeit.

Insgesamt handelt es sich um eine hervorragende Aufsatzsammlung mit zahlreichen neuen Beobachtungen, Denkanstößen und Thesen, die zu weiteren Untersuchungen anregen. Alle Beiträge sind von hoher wissenschaftlicher Qualität und klar nachvollziehbar vorgelegt. Sie verfügen über eine gute Bebilderung, die es erlaubt, den Thesen der Autoren zu folgen. Ein angesichts der heterogenen Beiträge nützlicher Orts- und Personenindex beschließt das Buch.

Wie angedeutet, ist das Manko der Publikation, dass sich dem Leser nicht sofort der gesamte Zusammenhang erschließt. War am Anfang die Rede von einem stark diversen Bild der Gesamtpublikation mit seinen beiden Hauptteilen, so lassen sich erst im Laufe des Lesens die Zusammenhänge der Beiträge erkennen, die jedoch eher einzelne Themenkomplexe durchziehen als den gesamten Band zu bestimmen. Trotz des chronologisch weiten Rahmens und der Unterschiedlichkeit des hier zusammengetragenen Materials kann etwa zunächst als verbindendes Element der regionale Schwerpunkt auf Südetrurien und insbesondere die Region um Viterbo festgestellt werden, den viele Beiträge zum Thema haben. Eine weitere Verbindung sind die etruskischen Felsgräber, um die sich, ausgehend von dem Komplex von Grotte Scalina, viele Aufsätze drehen. Vor allem sind es jedoch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Funde, die aus der Umgebung des Grabes stammen und sich insofern für eine übergeordnete Untersuchung anbieten. Sie sind letztlich die Anregung, auf der die Zusammenstellung der Texte basiert, und verbinden die beiden Themenbereiche. Hier sind etwa die mittelalterlichen Nachbestattungen im Grab von Grotte Scalina oder auch die Medaillen zu nennen. Dennoch bereitet es gewisse Probleme, ein übergeordnetes Resümee zu erstellen, da die thematische Spannweite dann doch zu groß ist und die Fragen zu weit auseinanderliegen, so dass weder das etruskische Erbe noch Grotte Scalina wirklich alle Beiträge durchziehen. Die Sammlung hervorragender Aufsätze erweitert in jedem Falle das Wissen um das hellenistische Etrurien und das etruskische Erbe sowie den Stellenwert, der ihm in Mittelalter und Neuzeit entgegengebracht wurde.